
Die Kaiserpfalz Werla und ihr Königsgut

Kaufmann, Schladen

Jeder Deutsche kennt von seiner Schulzeit her die Geschichte, wie König Heinrich I. den neunjährigen Waffenstillstand mit den Ungarn geschlossen hat; die Frage aber, wo sich das zugetragen hat, können die wenigsten beantworten. Das kommt daher, daß in Urkunden und bei den mittelalterlichen Geschichtsschreibern die Lage von Werla, wo dies geschehen ist, nicht genau angegeben ist und weil es viele Orte in Deutschland mit dem Namen Werla gibt. Bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts wußte man nicht, welches von den vielen Werla gemeint sei; es entbrannte ein heftiger Streit um die wahre Lage der Kaiserpfalz Werla. Auf diesen Gelehrtenstreit¹ hier einzugehen, erübrigt sich wohl. Der Streit aber hatte das Gute, daß die Urkunden über Werla gesammelt wurden, die bewiesen, daß nur der Burgberg zwischen Burgdorf und Schladen im Kreise Goslar der Ort gewesen ist, wo die Kaiserpfalz Werla gestanden hat.

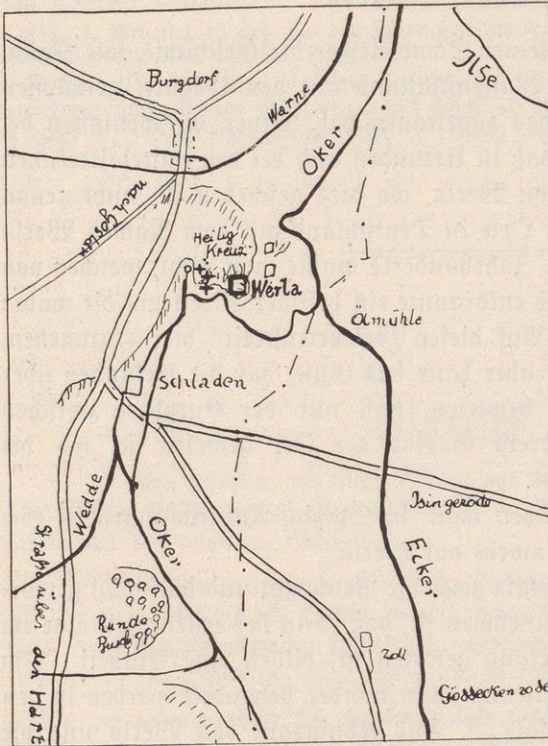
In der neueren Zeit findet man in Spezial-Abhandlungen in Geschichtszeitschriften manchen Hinweis auf Werla.²

Die Kaiserpfalz, das zur Pfalz gehörige Reichsgut und das wüst gewordene Dorf Werla, von dem anzunehmen ist, daß es in der ersten Zeit eine im Entstehen begriffene Marktsiedelung gewesen ist, bilden eine Einheit. Im folgenden aber sollen sie getrennt und nacheinander behandelt werden in den 3 Abschnitten: 1. Die Kaiserpfalz, 2. Das Königsgut von Werla und die „curtis“ oder der Wirtschaftshof Werla, und 3. Die „villa“ Werla, das zur Wüstung gewordene Dorf.

I. Die Kaiserpfalz Werla.

(Name, Lage und strategische Bedeutung.) In dem zweisilbigen Wort Werla ist das Grundwort „la oder loh“. „lah“ bedeutet Hain, eigentlich Rechtlerwald, kurz Wald. Weil unser Werla in dem Grenzstreifen liegt, der vor dem Jahre 531 die Gebiete der Sachsen und Thüringer trennte, so muß man zuerst bei dem Bestimmungsworte „Wer“ an das Wort „wehren“ denken. Danach müßte Werla als Wehrwald, Abwehrwald gedeutet werden, in dem die Wehrmannen den Grenzschutz versahen. Zu „Wer“ paßt dann ganz gut das lateinische Wort „vir“ = Mann (Wehrmann). Da es nun aber viele

Orte mit dem Namen Werla gibt, die nicht als Grenzgebiete in Frage kommen, so muß man nach anderen Deutungen Ausschau halten. Erblickt man in dem Bestimmungswort „Wer“ das westfälische „War, Wor“, das Walddrecht, Markrecht bedeutet, so wäre Werla ein Wald, in dem die Markrechter (die Warne, Warer, Warmanne, Warleute, Werlude) die Berechtigung



Gerlachische Karte von 1768.

hatten, ihre Fohlen weiden zu lassen.³ Wenn man weiter in dem Worte Heiningen (älteste Schreibweise „Hen-nige“) die Bedeutung Hengstfohlen vermutet, in dem Gielde⁴ das „Geil“ als eine von den vielen älteren Bezeichnungen für Pferd ansieht und das „leri“ in Verigau und das „lar“ in Goslar als Weide deutet, wie es neuerdings geschieht, so könnte man vermuten, daß in der Umgebung der Werla einst Pferdezucht getrieben ist. Und das paßt wiederum gut zu der zweiten Deutung des Namens Werla. Großes Gewicht darf man jedoch auf derlei Deutung nicht legen.

Der Burgberg, auf dem die Pfalz Werla lag, ist ein

Rest einer Schotter-Terrasse aus der Glazialzeit und besteht aus abwechselnden Lagen von grobem und feinem Kies und tonreichem Sand. Er ist nur 15 Meter hoch, steigt aber im Osten und Norden sehr steil an. Die Abhänge sind noch jetzt zum Teil mit undurchdringlichem Dornestrüpf bewachsen. Auf den Burgberg stößt der von Nischersleben kommende Bruch, der früher sehr morastig und darum schlecht zu passieren war. Desgleichen war die Oker-niederung mit ihren Sümpfen ein bedeutendes Verkehrshindernis. Von Norden, Osten und Süden war bei der Kriegsführung in früheren Zeiten kein Angriff möglich. Wenn man mit der Eisenbahn von Schladen nach Borsum fährt, dann hat man den Burgberg ungefähr mittewegs der Strecke

zur linken Hand. Oben auf dem Burgberge steht ein Gedenkstein mit der Inschrift „Kaiserpfalz Werla“; er ist von drei Linden umgeben.

(König Heinrich I.) Auf dieser Stelle nun, in seiner festen Burg Werla, hat König Heinrich I. im Jahre 924 dem Ungarnsturme Stand gehalten und den neunjährigen Waffenstillstand abgeschlossen. Hören wir, was der gelehrte Abt Widukind von Corvey darüber berichtet:

„Als nunmehr die inneren Kämpfe ruhten, durchzogen wiederum die Ungarn ganz Sachsen; sie steckten Städte und Dörfer in Brand und richteten aller Orten ein solches Blutbad an, daß eine gänzliche Verödung durch sie drohte. Der König aber befand sich in der festen Burg W e r l a o n. Denn er traute seinen unbeholfenen, an offene Feldschlacht nicht gewöhnten Kriegern nicht einem so wilden Volke gegenüber. Welch große Verheerungen aber sie angerichtet, und wieviel Klöster sie in Brand gesteckt, haben wir für besser erachtet, zu verschweigen, als daß wir unsere Unglücksfälle noch durch Worte erneuern. Es traf sich aber, daß einer von den Fürsten der Ungarn gefangen und gebunden vor den König geführt wurde. Diesen liebten die Ungarn so sehr, daß sie als Lösegeld für ihn eine ungeheure Summe Goldes und Silbers anboten. Doch der König, das Gold verschmähend, forderte anstatt dessen Frieden, und er erhielt ihn auch endlich, so daß gegen Rückgabe der Gefangenen und andere Geschenke ein Frieden auf neun Jahre geschlossen wurde.

Wie nun König Heinrich, als er von den Ungarn einen Frieden auf neun Jahre erhalten hatte, mit der größten Klugheit Sorge trug, das Vaterland zu befestigen und die barbarischen Völker zu unterwerfen, dies auszuführen, geht über meine Kräfte, obgleich ich es doch auch nicht ganz verschweigen darf. Zuerst wählte er unter den ländlichen Kriegern (*milites agrarii* = landsässige Ritter) jeden neunten Mann aus und ließ ihn in seiner Burg wohnen, damit er hier für seine acht Genossen Wohnungen errichte und von aller Frucht den dritten Teil empfangen und bewahre; die übrigen acht aber sollten säen und ernten und die Frucht sammeln für den neunten und dieselbe an ihrem Platze aufbewahren. Auch gebot er, daß die Gerichtstage und alle übrigen Versammlungen und Festgelage in den Burgen abgehalten würden, mit deren Bau man sich Tag und Nacht beschäftigte, damit sie im Frieden lernten, was sie im Fall der Not gegen die Feinde zu tun hätten. Außerhalb der festen Burgen standen keine oder doch nur schlechte und wertlose Gebäude. Während er nun an solche Saßung und Zucht die Bürger gewöhnte, fiel er plötzlich über die Slaven her, welche Heveler genannt werden, ermüdete sie durch viele Treffen und nahm endlich bei einem sehr heftigen Froste, indem

er auf dem Eise sein Lager aufschlug, die Stadt, welche Brennaburg heißt, durch Hunger, Schwert und Kälte.“

Der Satz, in dem von Heinrichs Furcht vor einer offenen Feldschlacht berichtet wird, hat Veranlassung gegeben zu der Meinung, Heinrich habe sich überhaupt gefürchtet, und er habe sich deshalb auf der festen Burg gleichsam versteckt. Das ist aber nicht der Fall. Den wahren Grund, warum Heinrich von der Werla aus dem Ungarnsturm entgegengetreten ist, gibt Albert von Hoffmann in seinem Werke „Das deutsche Land und die deutsche Geschichte“ an. Nachdem er die strategische Bedeutung der Burg Werla und der Okerlinie hervorgehoben hat, fährt er fort: „Links der Oker, Hornburg gegenüber, finden wir die Pfalz Werla. In derselben hat Heinrich I. im Jahre 924 den Ungarnsturm überdauert, und wir sehen nun zu gleicher Zeit, daß der Aufenthalt des Königs an dieser Stelle nichts weniger bedeutet hat, als ein Verstecken. Wenn er hier ausharrte, so hat er sich an dem gefährdetsten Punkte befunden, und er ist dem Sturme an d e r Stelle entgegengetreten, wo er für das Hinterland gefährlich werden konnte. Und diese Stelle ist schon früher militärisch wichtig gewesen. Wenig unterhalb Werla an der Oker liegt jenes D h r u m , wo die alten Thüringer eine ihrer Verteidigungsschlachten gegen die Franken schlugen und eine Niederlage erlitten. Wenn es heißt, die Burg Werla habe in späterer Zeit für den König ihre Bedeutung verloren, sie sei eingegangen und nach Goslar verlegt worden, so ist hierin mindestens eine Unklarheit zu beanstanden. Denn ein Punkt wie Werla ließ sich überhaupt nicht verlegen und hat für den König auch noch im 11. und 12. Jahrhundert Bedeutung gehabt. Richtiger ausgedrückt ist es, wenn man sagt, daß die Interessen des Königs an dieser Ecke so wuchsen, daß hier versucht wurde, die einzige ständige große Königsresidenz zu gründen, die das hohe Mittelalter bei uns gesehen hat.“ (Kaiserhaus in Goslar.)

Für Heinrich, der schon unter seinem Vater gegen die Ungarn gekämpft hatte, stand es fest, daß es sich bei einem erneuten Einfalle der alten Feinde für ihn nur um einen Abwehrkampf handeln konnte. Zu diesem Zwecke mußte wenigstens ein fester Punkt vorhanden sein. Es ist daher zu vermuten, ja es ist wahrscheinlich, daß Heinrich die Pfalz Werla schon vor dem Jahre 924 durch Ringmauern, Türme und Wassergräben noch mehr befestigt hat. Und uneinnehmbar muß die Pfalz gewesen sein; wir finden keinen Bericht, wonach die Ungarn mit Gewalt versucht hätten, ihren gefangenen Fürsten zu befreien. Das hätte doch am nächsten gelegen. Nachdem sich nun im Jahre 924 die geschaffene Anlage bewährt hatte, was lag da näher, als daß nun in den neun Waffenstillstandsjahren auch die übrigen Pfälzen, die könig-

lichen Wirtschaftshöfe, die Bischofssitze und die Klöster mit Mauern und Wassergräben umgeben werden mußten.

Es ist wohl anzunehmen, daß sich König Heinrich I. öfters in Werla aufgehalten hat; aber nur von einem zweimaligen Aufenthalte haben wir schriftliche Berichte. Im Jahre 931 hat Heinrich zu Werla eine Urkunde ausgestellt, worin er die Privilegien des Klosters Werden a. Ruhr bestätigte,⁵ und im Jahre 932 feierte er zu Werla das Weihnachtsfest.

(Otto I.) Heinrichs I. großer Sohn, Otto I., hat verschiedene Male auf der Werla gewohnt, wie die dort ausgestellten Urkunden bezeugen. Zuerst im Jahre 936. Am 14. Oktober hat er noch in Magdeburg gewohnt, drei Tage darauf, am 17. Oktober, stellt er in Werla eine Urkunde für das Kloster Corvey aus.⁶ Am 30. Juni 937 war Otto wieder in Werla; er bestätigte dort dem Erzbischof Hamburg die Immunität.⁷

Von einem kleineren Einfall der Ungarn im Jahre 938, also im zweiten Regierungsjahre Ottos, berichtet uns die Chronik Corbeiensis: Die Ungarn waren bereits so weit in Deutschland eingedrungen, daß sie an der Bode ihr Lager aufschlugen, um von da aus nach ihrer ehemaligen Gewohnheit truppweise sich zu verteilen und zu plündern. Sie schickten von der Bode aus einen Teil ihrer Leute die Oker hinunter. So kamen sie an die Burg Steterburg (bei Braunschweig). Die dortige Besatzung erkannte die Ungarn, und da sie merkte, daß die Ungarn müde und durch langen Regen durchnäßt waren, brachte sie die Ungarn in Schrecken und auf die Flucht. Bei dieser Verfolgung kam ihnen die Besatzung der Burg Werla und Hebesheim zu Hilfe und jagte ihnen ebenfalls nach. Ein Ungarnfürst versank im Morast; um ihn erlagen viele der Kämpfenden. Der große Haufen aber wurde durch einen schlauen Slaven in den sumpfigen Drömling geführt, wo er durch die Beschaffenheit des Bodens und durch das Schwert vernichtet wurde. Es mag zugegeben werden, daß unter diesem Werla auch das Warle bei Schöppenstedt gemeint sein kann. Doch können die Ungarn bei ihrer Flucht auch folgenden Weg eingeschlagen haben: Von Steterburg die Oker aufwärts an der Werla vorbei, dann durch den morastigen Bruch an dem heutigen Hefen am Fallstein vorüber.⁸

Die folgenden vier Urkunden sind zu Werla ausgestellt:

Am 11. September 939 bestätigte Otto I. der Abtei Kempen die freie Abtwahl und ihre übrigen Privilegien.⁹

Am 19. April 940 erteilt er dem Kloster Corvey den Bann über die unter dessen Schutz sich ansiedelnden Leute in den Gauen Muga, Netga und Hnetiga.¹⁰

Am 4. Mai 946 bestätigt Otto, nachdem er sich zuvor zu Gandersheim mit seinem widerspenstigen Bruder verglichen hatte, dem Nonnenkloster zu Gandersheim dessen Freiheiten und Besitzungen.¹¹

Eine gleiche Bestätigung findet am 21. April 956 statt.¹²

Von dieser Zeit an treffen wir Otto I. nicht mehr in Werla an. Seine Züge nach Italien hielten ihn lange und oft von seinem Stammlande Sachsen fern. Er setzte zum Herzog von Sachsen den Grafen Hermann Billung ein; dieser hielt im Jahre 967 zu Werla eine Versammlung der sächsischen Fürsten und Großen ab. Dort wurde ein Brief Ottos I., welchen er nach der Krönung seines Sohnes Otto von Capua in Italien aus an Herzog Billung und die übrigen Stände abgelaßen hatte, in der Versammlung der sächsischen Fürsten und vor vielem angesammelten Volke verlesen.¹³

Nach dem sächsischen Annalisten und der Chronik von Halberstadt bestätigte Hermann Billung im Jahre 968, auf der Werla den gewählten Bischof Hildeward von Halberstadt.¹⁴

(Otto II.) Der Kaiser Otto II. hat vier Diplome zu Werla ausgestellt.¹⁵

(Otto III.) Nach dem Tode des Kaisers Otto II., sowie auch nach dem Tode seines Sohnes, des Kaisers Otto III. kam es zu Thronfolgestreitigkeiten und insolgedessen zu Fürsten- oder Wahlversammlungen auf der Pfalz Werla. Thietmar von Merseburg und Annalista Saxo berichten über die erstere im Jahre 984¹⁶: „Nach dem Tode Ottos II. suchte Herzog Heinrich der Zänker von Bayern die Wahl auf sich zu lenken. Er veranlaßte deshalb zu Ostern 984 zu Magdeburg eine große Versammlung der Stände. Er wurde auch schon öffentlich von seinem Anhange in Quedlinburg König genannt. Die Widergesinnten, worunter sich Herzog Bernhard von Sachsen (der Sohn Hermann Billungs) befand, ritten in der Stille ab nach der Hesleburg (Messelburg bei Lichtenberg), wo sich die dem jungen Otto treugebliebenen sächsischen Großen versammelten und sich schon ganz offen gegen den Herzog Heinrich verbündeten. Als Heinrich davon hörte, entließ er seine Anhänger reichlich beschenkt und eilte selbst mit einem starken Heerhaufen nach Werla, um seine Gegner auseinander zu treiben oder für sich zu gewinnen. Er schickte zu diesem Ende den Bischof Poppo an die Gegner ab. Allein der Bischof war auf seinem Wege noch nicht weit gekommen, da stieß er auf die Verbündeten mit ihren Mannschaften und erhielt nur mit Mühe das Versprechen, daß über die Thronfolgestreitigkeiten an einem bestimmten Tage in Seesum (Seesen) verhandelt werden sollte. Der Herzog Heinrich der Zänker kehrte darauf schleunigst nach Bayern zurück und erschien nicht. Darauf eroberten seine Gegner die Burg eines seiner Anhänger, nämlich die

Alaburg, und führten die Tochter Ottos II., die hier erzogen ward, mit sich fort.

Von Otto III. wird nur ein einmaliger Aufenthalt auf der Werla urkundlich bezeugt; am 27. Oktober 993 stellte er dort zwei Urkunden aus.¹⁷

Otto III. starb kinderlos. Nach seinem Tode kamen im Jahre 1002 bei der Vorbereitung der Kaiserwahl wieder ähnliche Streitigkeiten wie im Jahre 984 vor.¹⁸ Diesmal war es der Markgraf Eccard von Meißen, der die Stände auf einer Versammlung in Frose auf seine Seite ziehen wollte. Sein erbitterter Gegner Lothar von Walbeck aber hat sich mit dem besten Teile der Stände besprochen, keinen König vor dem angesezten Convent zu Werla zu wählen. Lothar reiste heimlich nach Bamberg und agitierte für die Wahl Heinrichs, des Sohnes Heinrichs des Jänkens. Lothar berief auch die sächsischen Großen nach Werla, um dort zugunsten Heinrichs von Bayern die Stimmen seiner Freunde zu sammeln. Auch die beiden Nebtissinnen Sophie von Gandersheim und Adelheid von Quedlinburg, Töchter Ottos II., weilten in Werla. Für sie war in dem prächtig geschmückten großen Saale ein herrliches Mahl aufgetischt. Am Abend traf auch Eccard in Werla ein. Er machte sich dadurch mißliebig, daß er das den Nebtissinnen zugedachte Mahl „präoccupierte“. Umsonst suchte Eccard die Gegner auf seine Seite zu ziehen. In seinen Erwartungen getäuscht, begab sich Eccard in Begleitung des Bischofs Bernward von Hildesheim nach Paderborn, um nach Duisburg zu eilen und dort seinen Plan weiter zu verfolgen. Aber auch da wurden seine Hoffnungen zunichte. So trat er seinen Heimweg an. Als er Bölde erreicht hatte, wurde er ermordet.

An späterer Stelle soll auf die Bedeutung der Werla als Borort des sächsischen Stammes hingewiesen werden; hier aber sei darauf aufmerksam gemacht, daß diese Versammlung keine Parteizusammenkunft, sondern der legitime Stammeslandtag der Sachsen war.

(Heinrich II. der Heilige.) Heinrich von Bayern, der Sohn Heinrichs des Jänkens und Großneffe des Kaisers Otto des Großen, war bei der Wahl mit besserem Erfolge vorgegangen als einst sein Vater. Dadurch, daß er sich die Stimmen des sächsischen Stammes gesichert hatte, siegte er über die Kronbewerber. Er bestieg den Kaiserthron im Jahre 1002. Bekannt ist er unter dem Namen „der Heilige“.

In der Urkunde vom 28. Juli 1010, ausgestellt in Merseburg, schenkt er der bischöflichen Kirche zu Merseburg zwei Hörigenfamilien von jedem Königshofe in Sachsen und Thüringen und die Hörige Ezeka.¹⁹ Das war eine sehr wertvolle Schenkung; denn es gab in Sachsen und Thüringen viele

Königshöfe. Freilich lag nicht bei jedem Königshofe auch ein Königspalast, wie bei der Werla. Selbstverständlich wurden nicht bloß die Hörigen ver-
schenkt, sondern auch das von ihnen beackerte Land.

Obwohl in der folgenden Urkunde nicht die Rede ist von der Burg Werla, sondern von der „villa“ Werla, so soll sie doch an dieser Stelle gebracht werden. Am 16. August 1010 bestätigt der Kaiser Heinrich II. zu Frose dem Kloster des hl. Johannes in Magdeburg die Hörige Mazzeka in der „villa“ Werla,²⁰ in dem wüst gewordenen Dorfe Werla neben der einstigen Pfalz Werla.

Am 5. November 1005 hat der Kaiser der Abtei Nieder-Altaich eine Urkunde ausgestellt,²¹ und 8 Jahre später, im Jahre 1013 weilte er wieder in Werla, und zwar auf längere Zeit. Weihnachten hatte er in Bölde, Hl. drei Könige in Alstedt, Lichtmeß in Magdeburg gefeiert. Von Magdeburg kommend traf er auf Quadragesima in Werla ein. Ostern gedachte er in Aachen zu feiern. Allein in Werla wurde er krank, so daß er seine geplante Reise nicht fortsetzen konnte. Fünf Wochen mußte er auf der Werla verbleiben. Während seiner Krankheit wurde er des öftern von Bischof Bernward von Hildesheim besucht. Offenbar hat es der Kaiser dem Bischof Bernward nicht nachgetragen, daß dieser bei der Wahl im Jahre 1002 sein Gegner gewesen war.

Neun wichtige Urkunden sind bei diesem Aufenthalte auf der Werla von ihm ausgestellt. In Regestenform und in der Reihenfolge der Sammlung Monumenta Germaniae historica, Urkunden der deutschen Kaiser, Band III, mögen sie mit den daselbst bezeichneten Nummern hier Platz finden:

Nr. 255. Heinrich II. erneuert seine Urkunde von 1007 über die Beilegung des Gandersheimer Streites zwischen Erzbischof Willigis von Mainz und dem Bischof Bernward von Hildesheim.

Nr. 256. Heinrich bestätigt der bischöflichen Kirche zu Hildesheim den königlichen Schutz, die Immunität und andere Rechte vorbehaltlich der königlichen Zustimmung zur Bischofswahl.

Nr. 257. Heinrich bestätigt dem Bischof Bernward das von Otto III. der dortigen Kapelle des Hl. Kreuzes geschenkte Gut Trathe.

Nr. 258. Heinrich bestätigt dem Bischof Bernward das ihm von Otto III. geschenkte Gut in Duisburg.

Nr. 259. Heinrich bestätigt dem Bischof Bernward von Hildesheim die durch Otto III. zum Lohn für die Errichtung der Feste Mundburg verfügte Verleihung der Grafschaft im Gau Ostfalen.

Nr. 260. Heinrich nimmt das Kloster St. Michael zu Hildesheim mit seinen Besitzungen in den königlichen Schutz und verleiht ihm die Immunität sowie das Recht der Wahl des Abtes und des Vogtes.

Nr. 261. Heinrich bestätigt dem von der Hildsuis und ihrer Tochter Walpurgis gegründeten und dotierten Nonnenkloster Heiningen den königlichen Schutz und die Immunität.

Nr. 262. Heinrich schenkt der bischöflichen Kirche zu Paderborn die Erbgüter des Bischofs Meinwerk.

Nr. 263. Heinrich schenkt dem Domkapitel zu Hildesheim eine Besitzung zu Ledi. (Ledi ist in die Stadt Gronau einbezogen.)

(Conrad II.) Als Kaiser Heinrich II. im Jahre 1024 zu Grona bei Göttingen gestorben war, kamen die vornehmsten Stände der Sachsen wieder in der Pfalz Werla zusammen, um über die Wahl eines neuen Kaisers zu beraten; es konnte aber keine Einigung erzielt werden, obwohl der verstorbene Kaiser zu seinem Nachfolger Conrad von Franken empfohlen hatte.²² Bisher hatte der sächsische Stamm allein die Kaiser gewählt; die Wahl Conrads II. aber ist die erste Königswahl durch die Fürsten aller Stämme. Auch Conrad II. hat einmal auf der Werla geweiht. Nach der Chronik von Halberstadt hat er dort (das Jahr ist unbestimmt) ein Consilium generale abgehalten, und dabei hat der Bischof Burchard von Halberstadt, welcher vor seiner Erwählung zum Bischof Kanzler des Kaisers gewesen war, zwei Personen das Leben gerettet. Diese waren falsch beschuldigt, als hätten sie dem Kaiser Conrad nach dem Leben gestrebt. Sie waren schon zum Tode verurteilt. Diese Tat des Kanzlers Burchard hat den sächsischen Fürsten und dem Volke so wohl gefallen, daß er nachher durch einmütige Stimmen zum Bischof von Halberstadt erwählt worden ist.

(Goslar tritt an die Stelle der Werla.) Die beiden letztgenannten Herrscher haben die Werla als Tagungsort arg vernachlässigt; dafür haben sie um so mehr Goslar besucht. Heinrich II. war dort sechsmal und Conrad ebensovielmals. Goslar war bisher nur ein Zubehörteil von Werla gewesen. Durch die Schätze des Rammelsberges und die Gunst der Kaiser kam es rasch zu hoher Blüte. Der Verkehr wuchs; eine Marktsiedelung entstand. Dagegen erstickte, wie wohl anzunehmen ist, die im Entstehen begriffene Marktsiedelung Werla (die „villa“) bei der Pfalz im Keime. Goslar bot größere Bequemlichkeit bei der Unterkunft des königlichen Gefolges selbst in der Zeit, als das Kaiserhaus in Goslar noch nicht erbaut war. Und auch dann blieb der Zusammenhang von Werla und Goslar noch für lange Zeit bestehen; das Königsgut, das zur Pfalz gehörte, erfuhr durch die Bevorzu-

gung Goslars als Tagungsort vorläufig nicht die geringste Veränderung. In dem Verzeichnis der königlichen Tafelgüter von 1064/1065 finden wir als Stätten, von denen Tafelgüter an den königlichen Hof geliefert werden mußten, zwar neben Werla auch Goslar verzeichnet; die ländlichen Produkte konnte jedoch die Stadt Goslar nicht erzeugen und liefern. Auch die Verwaltung des Königsgutes von Werla wird nach wie vor von der „curtis Werla“ (der heutigen Domäne Schladen) aus geschehen sein. Durch die Verschenkung der „curtis“ Werla an Bischof Udo von Hildesheim im Jahre 1086²³ fielen die Erträgnisse für den königlichen Hof weg. Inzwischen war es auch zu einem Verfall der Stammesverfassung gekommen, und so hatten die Tage von Werla mit ihrer Bedeutung für den sächsischen Stamm ihr Ende. Die Gebäude der Pfalz müssen wohl vor 1086 verfallen oder durch Brand zerstört worden sein. Bei einer Versuchgrabung, die unter der Leitung des Herrn Professors Dr. Hölscher aus Hannover am 30. Januar 1926 nach den Resten der alten Königspfalz Werla stattgefunden hat, ist beobachtet worden, daß die Ostseite der in nördlicher Richtung ziehenden Mauer starke Brandspuren zeigte. Eine Urkunde des Goslarer Urkundenbuches vom Jahre 1151 spricht von zerstörten Gehöften der Pfalz Werla. Bode, der Verfasser des Urkundenbuches, bezeichnet sie mit Recht als eine Fälschung mit der Tendenz, die Verlegung der älteren Pfalz Werla nach Goslar urkundlich zu beglaubigen; den Angaben über die Gebäude darf man immerhin Glauben schenken. Nach dieser Urkunde verzichteten Wedekind und Herzo von Stapeln, jetzt von Goslar genannt, nach Uebertragung der alten Pfalz Werla nach Goslar und nach Zerstörung der Gehöfte daselbst dem Grafen und den Gaugenossen gegenüber auf das Recht des Wiederaufbaues, unter Vorbehalt des Bergfrieds daselbst und der mit demselben verbundenen Berechtigungen. Als zerstörte Gebäude werden Ställe, Wohnungen für Hörige und der Bergfried bezeichnet.

(Friedrich Barbarossa.) Selbst in den Ruinen der Pfalz Werla ist noch ein Reichstag abgehalten worden. Im April 1180 hatte der geächtete Heinrich der Löwe vergebens Goslar berannt. Im Sachsenlande hatte Heinrich noch manchen Anhänger. Um diese zu zwingen, sich von dem Geächteten loszusagen, drang Friedrich Barbarossa in Sachsen ein. Ende Juli 1180 nahm er das feste Lichtenberg ein, und am Feste Mariä Himmelfahrt (15. August) setzte er auf dem Reichstage zu Werla den Anhängern des geächteten Welfen drei Termine (8. und 29. Sept. und 11. Nov.), bis zu denen sie bei Androhung des Verlustes ihrer Lehen und eigenen Güter die Partei Heinrichs zu verlassen hätten. Diese Drohung schlug durch; viele Grafen wandten sich

von Heinrich ab und traten zum Kaiser über.²⁴ Bemerkenswert ist, daß der Kaiser nicht Goslar, sondern den älteren Stammesvorort Werla als Dingstätte gewählt hat.

(Sachsenspiegel.) Bis zur Zeit der Entstehung des Sachsenspiegels zwischen 1215 und 1235 war der größte Teil des Königsgutes in Sachsen durch Verschenken in andere Hände geraten, und die Könige dieser Zeit besuchten nicht mehr unsere Gegend. Trotzdem zählt der Verfasser des Sachsenspiegels noch 5 Pfalzstätten auf: „Vif Stede de Palence heret ligget to Sassen in den lande, dar der coningh recte hove hebben sal, de erste is to Grona, de andere Werle, de is to Goslere gheleget, Walhusen is die derde, Alstede verde, Merseburg de vifde.“

(Eine Scherzurfunde.) In einem Goslarer Stadtbuche des 14. Jahrhunderts findet sich eine Scherzurfunde, die trotz des überaus scherzhaften Inhaltes doch einen ernststen Hintergrund hat. Ein Wibbold gibt sich als einen Nachkommen Heinrichs I. aus. In humorvoller Weise ahmt er den Stil der königlichen Kanzlei nach und teilt der Stadt Goslar mit, daß er seine Reichspfalz wieder nach Werla verlegen wolle, wo sie früher gestanden habe. Dann rät er den Goslarern, ihre Stadt abzubringen und sie nach Werla zu verlegen, weil er fürchtet, daß der Rammelsberg die Stadt nicht mehr ernähren könne. — Wenn die Scherzurfunde nach 1350 geschrieben wäre, wo der Bergbau durch äußere Mißgeschicke sehr darnieder lag, so käme in ihr nicht nur der Scherz, sondern auch Schadenfreude zum Ausdruck. Der Ernst in dem Scherzgewande ist der, daß auf den ursprünglichen Zustand hingewiesen wird.²⁵

(Zusammenfassung.) Die Kaiserpfalz Werla hat in der Geschichte des deutschen Volkes und besonders des sächsischen Stammes eine bedeutende Rolle gespielt. Sie hat eine Glanzzeit des deutschen Volkes gesehen, eine Glanzzeit, die die Fürsten aus unserem sächsischen Stamme, aus dem „Geschlechte der Helden und Heiligen“ geschaffen haben. Die Fürsten und Großen des sächsischen Stammes vom Rhein bis zur Elbe kamen zu ernststen Beratungen auf ihr zusammen, so daß man wohl behaupten kann, Werla sei für den Stamm der Sachsen das gewesen, was die Malstätte für den Gau, nämlich der Stammesvorort.²⁶

(Ausgrabungen.) Bode, der Verfasser des Goslarer Urkundenbuches und gründlicher Kenner der Geschichte des Harzes, hat vor langer Zeit den Wunsch ausgesprochen, es möchten auf der Stätte der Pfalz Werla Ausgrabungen vorgenommen werden. „Ein harzisches Glückauf zum ersten Spatenstich!“ so ruft er aus. Möchte dieses Wort kräftigen Widerhall bei vielen

Lesern dieser Zeitschrift finden! — Ein so durch Alter ehrwürdiges und durch die Geschichte so wichtiges Denkmal verdient es, daß endlich die verhüllende Erdschicht, die zwar das Gute hatte, daß sie die Fundamente unverfehrt bewahrt hat, hinweggenommen wird, und zwar noch vor dem Jahre 1933. Die Ausgrabung könnte zur schönsten Jahrtausendfeier für ganz Niedersachsen werden. In den neun Jahren des Waffenstillstandes von 924 bis 933 ist der Grund gelegt zur Befreiung des Landes von dem Druck durch die äußeren Feinde. — Möchte doch bis dahin auch der Druck, unter dem heute Deutschland leidet, sein Ende gefunden haben! — Wie schon erwähnt, hat vor zwei Jahren eine Versuchsgrabung stattgefunden, die Wertvolles zutage gefördert hat. Daraufhin sollten im Herbst 1926 die Ausgrabungen durch den Herrn Geheimrat Professor Dr. Schuchhardt in Berlin, den bekannten Fachmann auf diesem Gebiete, beginnen. Die Gelder wollte die Gesellschaft für deutsche Kunstwissenschaft aufbringen; die Erlaubnis der Regierung zu Hildesheim war schon erteilt —, da zerstückte sich das Unternehmen, weil Herr Geheimrat Schuchhardt älteren Verpflichtungen zu Grabungen auf der Insel Rügen nachkommen mußte.

¹ Streitartikel finden sich in den Braunschweigischen Anzeigen, Jahrg. 1747, Stück 77; 1751, St. 37; 1755, St. 18, St. 79; auch in den hannoverschen gelehrten Anzeigen, Jahrgang 1751, St. 11, St. 20, St. 12. Einige Orte mit dem Namen Werla: Werl in Westfalen, Warle bei Schöppenstein, Verel im früheren Amte Lichtenberg, wüste Burg im Mecklenburgischen, Werla bei Schlade.

² Rojenstock, Königshaus und Stämme. Leipzig 1914. — Eggers, Der königliche Grundbesitz. Quellen und Studien, Bd. III, Heft 2, Weimar 1910. Mübel, Die Franken. Bielefeld.

³ Deutung von Professor Dr. Stuhl in einem Briefe an Herrn Regierungsrat Sieburg in Erfurt; eine Abschrift davon habe ich bekommen.

⁴ Heiningen und Gielde sind Dörfer in der Nähe der Werla.

⁵ Mon. Germ. Hist., Urkunden der deutschen Könige und Kaiser, I. Band, Nr. 26; (abgekürzt: *DH* I. 26 = *Diplom* Heinrichs I. Nr. 26.)

⁶ *DD* I. 3.

⁷ *DD* I. 11.

⁸ *Wedekind*, *Noten* IV 393.

⁹ *DD* I. 22.

¹⁰ *DD* I. 27.

¹¹ *DD* I. 89.

¹² *DD* I. 180.

¹³ *Annalista Saxo* III 661.

¹⁴ *Chron. Halb.* 116.

¹⁵ *DD* II. 34, 71, 92, 93.

¹⁶ *Ann. Saxo* 342.

¹⁷ *DD* III. 138, 139.

¹⁸ *Thietmar v. Merseb.* 365.

¹⁹ *DH* II. 221.

²⁰ *DH* II. 222.

²¹ *DH* II. 103.

²² *Autor vitae Meinwerici* 557.

²³ Jancke, UB 148.

²⁴ Delius, Harzburg 106, 107.

²⁵ Geschichtsbeilage der Goslarischen Zeitung, 145. Jahrg., Nr. 179.

²⁶ Rosenstock, Königshaus und deutsche Stämme, Leipzig 1914, St. 109.

Ludolf + 866, Herzog in Sachsen
Gemahlin Oda + 806 + 913

*

Otto, der Erlauchte, + 912

*

*

König Heinrich I. 919—936

*

*

*

Kaiser Otto I. 936—973

Heinrich I. Herzog in Bayern + 955

*

*

*

*

*

*

Kaiser Otto II. 973—983

Heinrich II., der Zänker, Herzog in
Bayern + 995

*

*

*

*

*

Kaiser Otto III. 983—1002

Heinrich II., der Heilige, Kaiser,
1002—1024

Kaiser Conrad II. der Salier 1024—1039

*

*

*

Kaiser Heinrich III. 1039—1056

*

*

*

Kaiser Heinrich IV. 1056—1106

*

*

*

Kaiser Heinrich V. 1106—1125